

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: C. M. Schiffer in Krefeld, Westf. 25.
Bestände und sonstige Beiträge sind bis Dienstag morgen zu der Redaktion in Krefeld einzuliefern.

Abgesandte Kopien des Organs: 20 Bgr. Bei Abbestellung wird Abdruck gewährt.
Beilagen werden mit 5 Bgr. das Quartier berechnet.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag ausser im Wintermonat 75 Bgr.; durch die Post bezogen 90 Bgr. Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Nieuw in Krefeld, Rath. Kirchh. 65.

4. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, den 16. August 1902.

(Auflage 19,000.)

Nr. 33.

III. Internationale Konferenz christlicher Textilarbeiter zu Gent (Belgien).

II.

Die Beratungen der Konferenz wurden Montag, den 4. August vormittags fortgesetzt. Den Vorsitz führten Schiffer-Krefeld und van den Krummenacker-Enschede. Insgesamt nahmen ca. 36 Delegierte an den Verhandlungen teil (5 Deutsche, 5 Holländer, 26 Belgier). Zunächst wurde bezügl. des Abstimmungsmodus folgendes beschlossen: In der Regel wird zuerst nach Nationen abgestimmt, um den Standpunkt der einzelnen Landesorganisationen kennen zu lernen. Wird auf diesem Wege Einstimmigkeit nicht erzielt, so kommt nachfolgendes Stimmenverhältnis zur Anwendung: Jede Landesorganisation hat für das erste Tausend seiner Mitglieder zwei Stimmen, für jedes angefangene weitere Tausend eine Stimme mehr bis zur Maximalgrenze von 10 Stimmen.

Für die Diskussionsredner wurde die Redezeit auf 10 Minuten beschränkt und die Diskussion über das Referat Schiffer's betr. die

Notwendigkeit und Durchführbarkeit der Centralisation

fortgesetzt.

V. d. Krummenacker-Enschede: Mit den Ausführungen des Referenten und des Herrn Besch bin ich ganz einverstanden und werde soviel in meinen Kräften tun, für die Durchföhrung der Centralisation in Holland einzutreten. Wahre Freiheit kommt nur durch eine gewisse Macht, diese muß die Voraussetzung bilden, wenn wir zu unserm Recht gelangen wollen. Die Schwierigkeiten sind zwar in unserm Lande groß, allein wir müssen vorwärts schreiten. Leute, die keine Opfer bringen wollen, sind für unsere Bewegung wertlos.

Camp-Hengeloo: Im Prinzip sind wir wohl alle für die Centralisation, aber ich frage: wie muß es gemacht werden? In der Praxis liegen die Verhältnisse oft schwieriger, als der Fernsehende glaubt. Ueber die Notwendigkeit der Stärke unserer Organisationen kann kein Zweifel bestehen, ich erinnere nur an die vielen schweren, leider unvermeidlichen Streiks. Ja, wir werden auf die Dauer vielleicht gar zu einer „internationalen Centralisation“ kommen müssen.

Duprez-Gent: Wir Belgier sind glücklich, als die Kollegen in Holland. Wir haben infolge der Beratungen der Düsseldorf-Konferenz die Notwendigkeit und den Nutzen der Centralisation eingesehen und gleich Hand an's Werk gelegt. Wir haben den Centralverband für Belgien jetzt nahezu fertig und haben sich die früheren Einzelorganisationen, insbesondere auch Östflandern angeschlossen. Nur Westflandern steht vorläufig noch abseits, wir hoffen aber, auch diese Kollegen zu überzeugen. Gestern sollte bereits der Centralvorstand gewählt werden, aber die Zeit war zu kurz. Mögen die Holländer sich entsprechend den Worten Camp's und von den Krummenacker's fügen.

Verbeid-Enschede: Auch wir haben begriffen, daß die centralisierte Gewerkschaft die allein richtige Form besitzt, allein wir haben in Holland mit allerhand Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Enscheeder Aussperrung hat uns naturgemäß sehr aufgehalten, am schlimmsten aber stehen uns die konfessionellen Verhältnisse im Wege. Jede Konfession lebt in völliger Abgeschlossenheit — auch im wirtschaftlichen Leben, selbst die verschiedenen Sekten. In Deutschland liegen die Verhältnisse einfacher. In Belgien liegen die Dinge noch einfacher. Ich selbst gehöre einer Konfession an, die auf das strengste den Sonntag heiligen will. Wir sind z. B. auch dagegen, daß Sonntags Versammlungen stattfinden, wir können uns daran nicht beteiligen. Daher möchte ich bitten, daß mit Rücksicht hierauf auch unsere Kongresse nicht mehr Sonntags beginnen, dadurch wird in Holland das Vertrauen meiner Glaubensgenossen gestärkt. Wir geben das Versprechen, nach Möglichkeit für die Centralisation in unserm Vaterlande zu arbeiten, kein Delegierter von Holland ist dagegen.

Schiffer-Krefeld gab Aufklärung über die deutschen Verhältnisse, betonend, daß auch hier das Mißtrauen der evangelischen Arbeiter noch nicht ganz geschwunden sei. Das Vertrauen wachse aber stetig. Mit der steigenden Beteiligung der evangelischen Kollegen an der christlichen Gewerkschaftsbewegung würde auch ihr Einfluß wachsen und ihre Vertretung in den Vorständen immer mehr verwirklicht werden können. „Wir kommen unsern evangelischen Berufsgenossen gerne nach Kräften entgegen, da unsere Organisationen nicht nur in der Theorie sondern in Wirklichkeit interkonfessionell

sind. Dem Wunsche Verbeid's, in Zukunft nicht mehr Sonntags zu tagen, können wir ja leicht entsprechen. Wir wollen unserer gemeinsamen Sache dienen und können dabei auf die entstehenden geringen Mehrkosten nicht sehen.“

Internationaler Sekretär Huijng-Enschede: Ich meine, daß mein Freund Verbeid etwas zu schwarz sieht. Persönlich habe ich bei den Protestanten Vertrauen gefunden. Man darf aber das Pferd nicht hinter den Wagen spannen. Unsere holländischen Arbeiter lesen zu wenig. Das internationale Sekretariat hat die Aufgabe gehabt, die Centralisation in Holland und Belgien zu fördern, Propaganda für den Gedanken zu machen. Ich habe mir die größte Mühe diesbezüglich gegeben, namentlich durch eine lange entsprechende Artikelserie in der „Unitas“. Aufklärung thut unsern Arbeitern sehr gut, und ich bitte meine holländischen Freunde dringend, mich nicht allein zu lassen, sondern mir zu helfen. Vereinigen wir uns zu gemeinsamer Arbeit, damit wir im Geiste unserer Kongressbeschlüsse Fortschritte machen. Spät ist es, aber noch nicht zu spät.

Sistenich-Nachem: In meinem engeren Bezirke sind nur wenige evangelische Kollegen beschäftigt und im Verbanne. Diese haben aber Vertrauen zur Organisation. Wir werden aber nach Kräften arbeiten, um hier weitere Fortschritte zu machen. Wegen der Versammlungen am Sonntage sollte man sich nach meiner Meinung keine Strapazen machen. Unser Wert ist christlich, und wir müssen die Arbeiter dann versammeln, wenn wir sie haben können. Auch wir haben große Schwierigkeiten und unsere Hindernisse sind gewaltig aber dieselben mit starkem Willen überwinden. Dies muß auch die Hauptaufgabe der holländischen Kollegen sein. Kleinigkeiten müssen wir bei Seite lassen.

Herr P. Dr. Rutten entschuldigt in etwa das Verhalten bezügl. die zögernde Zurückhaltung der Holländer. Man solle den Standpunkt dieser Kollegen nicht falsch auffassen und namentlich die religiösen Sachen aus der Diskussion herauslassen. Wir haben so Vieles gemeinsam, daß wir sehr wohl in der Gewerkschaftsbewegung einen Boden bearbeiten können. Hoffentlich trägt die Diskussion auch für unsern holländischen Bruderverband seine Früchte, man wird dort mehr als bisher auf die Centralisation hinarbeiten. Ich bin mit Schiffer einverstanden: wir wollen uns nach Kräften nach den holländischen Verhältnissen richten, erwarten aber auch von dort die gleiche Rücksichtnahme.

Besch-Krefeld: Unsere holländischen Freunde müssen das Uebel an der Wurzel anfassen. Mit Herrn Huijng sollten sie kräftig zusammen arbeiten. Gegenseitiges Mißtrauen ist hier durchaus nicht am Platze. Es muß durchgeföhrt werden. Hundert gute, zielbewusste Mitglieder sind besser, als ein großer Haufe, der nicht vorwärts zu bringen ist. Bedenken wir, daß unsere Gewerkschaftsbewegung unabhängig zu halten ist von den konfessionellen Vereinen, sonst nützt die Sozialdemokratie dies aus und schürt das Mißtrauen. Bei großen Streiks dürfen wir nicht Tausende an Unorganisierte opfern. In Holland muß man meiner Ansicht nach im Galopp in die Centralisation hinein reiten, sonst hat der beste Vorzug keinen Zweck.

Verbeid-Enschede: Gegen Herrn Huijng will ich hier nicht polemisieren. Mitunter muß man auch einmal das Pferd hinter den Wagen spannen, um diesen frei zu machen. Dann muß es mit Sturm vorwärts gehen. Die Aussperrung in Enschede hat viel zur Klärung unserer Verhältnisse beigetragen. Im Uebrigen betone ich nochmals, daß wir mit den verschiedenen Parteien und Konfessionen zu rechnen haben, aber uns die größte Mühe geben werden, die Centralisation durchzuführen.

Im Schlußwort des Referenten Schiffer dankte derselbe den Belgiern für ihre energische und ganze Arbeit. Bezügl. Holland ließen sich die thätigsten schwierigen Verhältnisse wohl nicht verkennen und auch die Enscheeder Aussperrung habe ja die ganze Thätigkeit der führenden Kollegen in Anspruch genommen. Allein jetzt solle man den günstigen Augenblick ausnutzen, mit festem Willen ließe sich das Ziel schon erreichen. Ueberall habe man gewisse „eigenartige“ Verhältnisse, allein, wer sich immer und immer darauf versteife, komme nicht vom Ziel. „Der Worte sind nun genug gefallen, endlich muß es Thaten geben.“ Folgende Resolution-Besch fand einstimmige Annahme:

„Die III. internationale Konferenz christlicher Textilarbeiter beschließt: Die gesamten christlichen Arbeitervereinigungen, insbesondere die der Textilarbeiter von Holland, Belgien und Deutschland sind verpflichtet, ihre Vereinigungen in Centralorganisationen umzuwandeln, soweit solches noch nicht geschehen ist. Diese Centralverbände vereinigen sich international zu gegenseitigem Schutz und zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Textilarbeiter aller Länder.“

Es folgt die Fortsetzung der Besprechung über die Art der Lohnberechnung und die verschiedenen Meßvorrichtungen.

Hr. Sambaer-Kousselaere (Westflandern) bespricht die Klagen der westflämischen Weber, wovon schon in der vorigen Sitzung die Rede gewesen ist, und legt einige der schmerzhaftesten Mißstände dar, die da so zahlreich bestehen. Die Lohnberechnung sei eine sehr verschiedene: per Stück, per Yard, per Meter, nach Gewicht der Ware usw. Eine Kontrolle der Arbeiter: fehle, Lohnlisten würden nicht veröffentlicht. Man habe sich bereits an den Arbeitsminister mit dem Ersuchen um Erlaß von gesetzlichen Vorschriften gewandt. Es müßten jedoch bestimmte Vorschriften gemacht werden. Redner erklärt sich im Anschluß hieran für die Centralisation geneigt. (Beifall)

Nachdem Hr. P. Dr. Rutten und Hr. Drieschaert-Kortrijk diese Ausführungen ergänzt, empfiehlt Kollege Sistenich-Nachem einen an den Webstühlen anzubringenden Schutzhälter, der sich namentlich für die Tuchindustrie eigne.

Verbeid-Enschede: Es muß die Gesetzgebung hier einschreiten. Dieselben Mißstände sind auch bei uns vorhanden. Es scheint aber, daß die Belgier zuerst etwas auf dem Wege gesetzlicher Verordnungen erreichen können. Belgien könnte so als Vorbild dienen.

Schiffer-Krefeld erinnert daran, daß die Beschlüsse des Kongresses dem internationalen Arbeitsamt in Basel überwiesen werden sollen. Er empfehle das metrische System; dieses eigne sich sowohl für die Garnnummerierung in den Spinnereien, als auch für die Lohnberechnung der Weber. Eine geeignete Maschine zum Nachweisen der Wehmare sei hauptsächlich in Betrieb. Selbstredend müsse darauf gedrungen werden, daß die Lohnliste in den Betrieben ausgehängt seien. Redner empfiehlt dann gemeinsam mit P. Dr. Rutten folgende Resolution, die einstimmige Annahme fand:

„Die Konferenz fordert von den gesetzgebenden Körperschaften gesetzliche Bestimmungen des Arbeitslohnes in der Textilindustrie. Um dieses Ziel zu erreichen, muß das metrische System allgemein in der Textilindustrie eingeföhrt werden. (Internationale metrische Garnnummerierung, Festlegung des Maßstabes für jede Warenqualität pro Meter.) Die Lohnliste muß in den Fabrikräumen ausgehängt sein und das Messen der Ware unter Kontrolle der Arbeiter mit Hilfe einer besonders zuverlässigen Maschine erfolgen.“
Es wurde noch folgendes festgestellt: 1) daß sich auch Kongresse der Textilfabrikanten für die einheitliche metrische Garnnummerierung ausgesprochen haben, 2) daß die Lohnbemessung pro 1000 Schuß auch unter Anwendung des metrischen Systems beibehalten werden kann, wo es sich empfiehlt, z. B. in den Tuchwebereien.

* Kartelle und Arbeiterchaft.

So umstritten, wie die Frage der Kartelle oder Unternehmensverbände überhaupt, ist auch diejenige der Einwirkung dieser Vereinigungen auf die wirtschaftliche Lage der Arbeiter. Wir wollen hier absehen von dem Arbeiter als Konsumenten, denn das derselbe beim Einkauf der Waren, deren er benötigt — natürlich nur soweit diese kartellierte Artikel darstellen — infolge der monopolistischen Preispolitik der Kartelle benachteiligt wird, bedarf wohl kaum weiteren Nachweises, zumal der Arbeiter der Hauptkonsument der Artikel des Massenkonjums, der Massenproduktion, wie Zucker, Salz, Petroleum, Kohlen, Spiritus ist, und nur diese Artikel sich für die Kartellierung eignen. Nach dieser Richtung hin wirken also die Kartelle ungünstig auf die Lage der Arbeiter.

Wie steht es jedoch mit dem Arbeiter als Produzenten seiner Ware Arbeitskraft, die er an Kartelle verkauft? Hier scheinen die Ansichten der Gelehrten sehr auseinander zu gehen. Besonders optimistisch klingen uns die Darlegungen, welche der österreichische Professor Grunzel in einem soeben bei Duncker u. Humblot in Leipzig erschienenen Werke: „Ueber Kartelle“ hinsichtlich der Wirkungen dieser auf die Lage der Arbeiter macht. Wir wollen mit dem Verfasser darin übereinstimmen, daß die Kartellierung mit der Ordnung in der Produktion auch eine große Kontinuität und Sicherheit in die Beschäftigung der Arbeiter bringt; daß ferner ein Gewinn für die Arbeiter darin besteht, daß dieselben von einer unvermeidlichen Produktions einschränkung dadurch weniger getroffen werden, daß das Kartell im eigensten Interesse gewöhnlich die auch für die Arbeiter mildeste Form der teilweisen, aber allgemeinen Reduktion wählen. Nicht zu folgen vermögen wir jedoch Professor Grunzel in seiner günstigen Beurteilung der Einwirkung der Kartelle auf die Lohnfrage der Arbeiter. Grunzel behauptet sogar, daß Lohnforderungen bei kartellierten Unternehmen leichter durchzuführen sein werden, als bei nicht kartellierten.“ Die Kontinuität der Beschäftigung erzeuge eine ständige Arbeiterchaft und verhindere die Bildung

einer industriellen Reservearmee, erschwere aber damit dem Unternehmer die Beschaffung von Ersatzarbeitern im Fall eines Konflikts, so daß er nicht unbegründlichen Forderungen nachgeben werde.

Letzteres wird, ähnlich wie bei den einzelnen Unternehmern, im allgemeinen nur der Fall sein in Zeiten einer Hochkonjunktur, wenn jeder verfügbare Arbeiter herangezogen wird, und dieser den um jeden Preis begehrten Teil darstellt. Anders zur Zeit einer Flaue; nicht allein, daß die Produktionsbeschränkung dann einen Lohnausfall für die Arbeiter im Gefolge hat, außerhalb der Kartelle wird immer noch eine Schaar Arbeitsloser verbleiben, die einen dauernden Druck auf die Löhne der innerhalb der kartellierten Betriebe beschäftigten Arbeiter ausüben werden. Denn die industrielle Reservearmee wird u. E. stets bleiben, wenn auch nicht in der Stärke, wie bei nicht kartellierter Betriebsweise, bei welcher von Zeit zu Zeit regelmäßig Entlassungen stattfinden werden, und die Entlassenen dann in die Reservearmee einrücken. Auch in Zeiten einer guten Konjunktur werden sich Lohn erhöhungen nicht so leicht bei kartellierten Unternehmungen durchsetzen lassen wie bei einzelnen. Denn unter den letzteren wird sich stets die Konkurrenz geltend machen; jede wird, um die Konjunktur gut auszunutzen und der anderen zuvorkommen zu können, möglichst viel Arbeiter einzustellen suchen und sich zur Zahlung herbeilassen, als kartellierte Unternehmungen, innerhalb dieser die Konkurrenz ausgeschloffen ist, die ein geschlossenes Ganzes darstellen. Im letzterem Umstand werden auch die Arbeiterorganisationen mit ihrer jetzigen Verbreitung nicht viel ändern können. Denn wie der einzelne Unternehmer dem einzelnen Arbeiter überlegen ist, wird auch ein geschlossenes Kartell wirtschaftlich mächtiger sein als eine Vereinigung der Arbeiter, die meist noch lückenhaft sein wird. Da unter der Herrschaft der Kartelle die Selbsthilfe der Arbeiter vermittelt der Koalition keineswegs erleichtert ist, muß es im Hinblick hierauf als eine besondere Pflicht der Gesetzgebung betrachtet werden, durch Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Gewerkschaften wenigstens die Hindernisse zu beseitigen, welche einer freien Wirksamkeit der Arbeiterorganisationen im Wege stehen.

Mit den Kartellen werden sich die industriellen Arbeiter eher abfinden, wenn dieselben als Organisation der Großindustrie sich zu Trägern solcher sozialpolitischer Aufgaben machen, welche die einzelnen Unternehmer wegen der gegenseitigen Konkurrenz nicht übernehmen können bezw. für welche ihre finanziellen Kräfte nicht ausreichen: Verbesserungen auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes, Kürzung der Arbeitszeit, Ausbau der Arbeiterversicherung und dergl. Zu derartigen Aufgaben werden sich die Kartelle um so eher bereit finden lassen, wenn sie der Auffassung entsprechen, die Professor Schmöller-Berlin in seinem Resümee am Schluß der Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik über Kartelle in Wien zum Ausdruck brachte:

„Wir dürfen nicht die Kartelle mit kleinen Betrieben vergleichen, wo persönliche Rücksichtnahme möglich ist, wir müssen das Kartell immer mit anderen großen Betrieben vergleichen und fragen, ist der große Privatbetrieb, die Aktiengesellschaft, der Kommunal- und Staatsbetrieb für den Arbeiter der glücklichere. Überall steht heute der großindustrielle Arbeiter einer bereits konzentrierten Macht gegenüber, und es möchte ... annehmen, im ganzen Jahre die Arbeiterkraft besser, wenn ihr eine moralische Person und nicht eine individuelle gegenübersteht. Man sagt oft, der einzelne Großindustrielle hat ein Herz, das Kapital in der Einzelneigenschaft und im Kartell nicht. Ich sage, das ist eine der vielen falschen Antithesen, die man Marx nachspricht. Nicht Fabrikant und Kapital stehen sich gegenüber, sondern Einzelfabrikant und Kollektivum, Einzelinteresse und kollektive Interessen, wobei eine Reihe höchsterher Geschäftskreise und ihre Beamten, Direktoren u. s. w. verständigen. Und da meine ich, im Durchschnitt bringt bei den letzteren weit eher der Gedanke durch, daß der Arbeiter zu behandeln sei, wie von der Staats- und Gemeinbewirtschaftung der Beamten, daß er deswegen einen Anspruch darauf habe, nicht beliebig entlassen, möglichst gleichmäßig behandelt zu werden, daß die jähigeren und brauchbaren

aufsteigen müssen zu höheren Stellungen und Gehältern. Ich möchte sagen, in der Aktiengesellschaft und im Kartell regiert nicht leicht an irgend einer Stelle der bloße Egoismus eines Individuums, sondern an jeder bestehenden Stelle wird dieser durch eine Mehrheit von Willen korrigiert, und das muß den untergeordneten ausführenden Organen zu gute kommen, zumal wenn es sich, wie häufig, um eine Elite von Arbeitern und unorganisierte Arbeiter handelt.“

Wachsen die Kartelle auf die Dauer zu Fachorganisationen der Großindustrie aus, die durch Ausführung wichtiger sozialpolitischer Aufgaben die Arbeiter versöhnen, gelingt es andererseits der Gesetzgebung bis jetzt bestehende unzulängliche Schäden der Kartelle im Interesse der Konsumenten abzustellen, dann wird sich zeigen, wie weit die Kartelle in unserer Volkswirtschaft einen berechtigten Platz haben.

§ Vom + Niederrheinischen Weberverband.

Was wir in unserer letzten Nummer anlässlich der Schwierigkeiten, die man den jetzigen Verbandsbeamten des niederrheinischen Weberverbandes besonders von „deutscher“ Seite machte, geschrieben: die Weiden würden jetzt vom Schauplatz ihrer öffentlichen Tätigkeit verschwinden, wenn sie ihre Worte aus der Nr. 30 wahr machen wollten, scheint jetzt also wirklich in Erfüllung zu gehen. Die neueste Nummer der „Fachszeitung“ veröffentlicht eine Erklärung des Vorstandes und Ausschusses des niederrheinischen Weberverbandes, worin hauptsächlich die Mitteilung: „Die Herren Baer und Ballen haben schriftlich ihre Kündigung eingereicht und werden dieselben nach Ablauf derselben am 1. Oktober ihre Tätigkeit als Gewerkschaftsbeamte einstellen und ins Privatleben zurücktreten. Sie werden auch unter keinen Umständen, ganz gleich, ob der Einigungsorschlag angenommen oder abgelehnt wird, sich von Neuem verpflichten lassen,“ für unsere Mitglieder von Interesse ist. Dadurch wird man jetzt wohl endgültig von einem bankrotteten niederrheinischen Weberverband sprechen können. Denn, wenn schließlich auch Herr Düring sein Versprechen, „er werde, wenn auf der nächsten Generalversammlung die Fusion mit 2/3 Mehrheit beschlossen würde, mit dem übrigen Aktuel einen neuen Verband gründen“ halten sollte, — offen gestanden, das Talent, die neue Gewerkschaft so lange über Wasser zu halten, wie das die bisherigen Leiter Baer und Ballen fertig gebracht haben, trauen wir ihm doch nicht zu und es wird wohl keinem gelingen. Mag ferner auch selbst die Generalversammlung zu Aachen das Fortbestehen des Verbandes beschließen, ohne die tätige Beihilfe von Baer und Ballen wird — abgesehen davon, daß man sich ja jetzt selbst für unfähig erklärt, die Aufgaben einer Arbeiterorganisation zu lösen — der etwa weiter existierende niederrheinische Weberverband nur ein schwacher Kreis bleiben, dessen Lage man, hochgegriffen, mit einer dreifelligen Zahl zählen kann.

In den ersten Sätzen derselben Erklärung ist auch die Rede davon, daß „in häßlicher Weise gegen die Angestellten der Verbände gewöhnt wurde.“ Man sagt im Anfange, daß „auf beiden Seiten die Gegner an der Arbeit“ sind und wir nehmen als ehrliche Gegner auch gar keinen Anstand, offen zu erklären, daß wir Gegner des niederrheinischen Weberverbandes sind und bleiben werden. Die Art und Weise aber, auch uns zu verächtigen, als ob auch wir mit „häßlichen Mitteln“ gegen die Leiter des niederrheinischen Weberverbandes operiert hätten, müssen wir ganz entschieden von uns weisen. Bismarck erinnern wir dann doch ganz entschieden an die Vorgänge in der vor zwei Wochen stattgefundenen Versammlung des deutschen Textilarbeiterverbandes bei Krefeld, wo eben falls die Rede davon war, daß man lediglich aus „materiellen Rücksichten“ für den Einigungsorschlag eintrete. Wir wissen ein angemessenes Verhalten unserer Gegner, die auch wissen, warum sie unsere Gegner sind, sehr gut zu würdigen und stehen gar nicht an, zu erklären, daß die Herren Baer und Ballen auf eine möglichst noble Art sich aus der ganzen Affaire herausgezogen haben. Wenn wir jetzt erneut, wie wir das seit Bestehen unseres Verbandes immer getan haben, unsere Stimme erheben, um den Mitgliedern des + Niederrheinischen Weberverbandes, die jetzt in den deutschen Textilarbeiterverband hineingebügelt werden sollen, die Konsequenzen ihres Schrittes vor Augen zu führen, so erfüllen wir hiermit nur unsere Gewissenspflicht und verwahren uns ganz entschieden gegen die Unterstellung

als ob wir „mit unfairen Waffen“ kämpften und nicht mindestens ebenso wie alle anderen Arbeiterorganisationen den ernstlichen Willen hätten, für das Interesse der Arbeiter unsere Pflicht zu thun und das Beste zu erreichen zu suchen.

Daß ferner die Ansichten im Weberverbande selbst über den neuen Plan wirklich auseinandergehen, beweisen die Vorgänge in den verschiedenen Filialen wie Bielefeld, Dülmen, Bielefeld, Mülheim a. Rhein (über die an letzterem Ort schreibt die „Fachszeitung“ sich vollständig aus), wo man den Ansichten teilweise folgt bis aus Herz hinaus, teilweise ganz und gar ablehnend gegenüberstand.

Damit kommen wir nun zum „Textilarbeiter“. Derselbe bringt in verschiedenen Zuschriften teilweise dieselben irrenden Ansichten über die Art und Weise der Beschmelzung. In gradezu läppischer Weise fällt der Herr „Wenig“ Wilhelm Köhlig aus Barmen über den „Christlichen Textilarbeiter“ her, um dann zum Schluß sich folgendes zu leisten:

„Anstatt hier christlich zu denken und zu handeln und froh zu sein, daß die Arbeiter sich friedlich einigten, um ihre Lage zu verbessern, hat man ein Interesse daran (wie gewöhnlich), die Arbeiter so viel wie möglich zu zersplittern. Das haben die Herren (sie nennen sich Arbeitervertreter) zu deutlich auf dem internationalen Kongress in Zürich bewiesen, zu dem dieselben mit der Absicht hinkamen, einen Keil zwischen die einzelnen Nationen zu treiben, besonders zwischen die Deutschen und Engländer. Aber ebenso wie die Herren dort abgelehnt sind, werden sie auch hoffentlich bei den Mitgliedern des Weberverbandes abblühen.“

„Was das „Christliche Denken“ anbelangt, über das uns der Herr Vorschriften machen zu müssen glaubt, so möge er uns nur ruhig unsere Meinung darüber lassen. Unsere Meinung ist, daß es unsere Pflicht und Schuldigkeit ist, den christlichen Arbeitern, denen man noch nicht den christlichen, von ihren Eltern ererbten Glauben genommen, klar zu machen, in welche Organisation, die nach unserer Ansicht die richtige ist, sie hineingehören. Daß wir durch unser Erscheinen auf dem Züricher Kongress zwischen die einzelnen Nationen einen Keil haben treiben wollen, ist uns wirklich neu. Wir haben auf diesem Kongress versucht, mit den Arbeitsträgern der andern Länder, ohne Unterschied des politischen und religiösen Bekenntnisses, gemeinsam Hand in Hand zu gehen und an der Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft mitzuarbeiten. Daß wir uns zu diesem Zwecke an die klar und nüchtern denkenden, nicht utopistischen, erst im Zukunftsstaate zu erfüllenden Zielen nachfolgenden Engländern anschließen, schien uns doch unter den gegebenen Umständen für eine Arbeiterorganisation, die jetzt schon das Beste erreichen will, was für die Arbeiterschaft möglich ist, ganz und gar geboten. Man sollte doch meinen, daß den Genossen aus Deutschland die Schamröthe ins Gesicht steigen sollte über die insame und feige Art und Weise, (die den Leuten unseres Textilarbeiters ja zur Genüge bekannt ist) die christlichen Gewerkschaften zu verächtigen und deren Ausschließung zu betreiben. Der alte, ehrliche sozialdemokratische Arbeitersekretär Greulich hat es unserm Centralvorstande später ja selbst angedeutet, daß man auf dem Züricher Kongress sich dadurch wahrhaftig keine Vorbeeren verdient und auch nicht das Richtige getroffen habe. Was den Wunsch des Herrn Köhlig anbelangt, „unser Verband möge auch bei den Mitgliedern des Weberverbandes abblühen, so möge er uns gütigst gestatten, daß wir das gerade Gegenteil wünschen. Wir hoffen, und damit kommen wir zu der rebalkionellen Aeußerung des „Textilarbeiter“, daß gerade jetzt die Mitglieder des Weberverbandes wissen, wo „ihr Platz ist“. Wenn man uns da den Vorwurf machen zu können glaubt, wir suchten „jezt im Trüben zu fischen“, so möchten wir uns doch gestatten, kurz eine Parallele zu ziehen zwischen der Manier, wie die Vorstände der beiden Verbände hinter dem Rücken der Mitglieder Beschmelzungsverhandlungen geführt haben und zwischen der Art und Weise unseres Blattes, das niemals den Kampf mit offenem Bisher gescheut hat und jetzt auch ebenso offen, da es die Verpflichtung als bestehend erachtet, sich nicht gescheut hat, den Mitgliedern des niederrheinischen Weberverbandes ihre zukünftigen Verbandsangelegenheiten im Lichte ihres früheren Leiborgans vorzuführen und ihnen zu zeigen, „wo ihr Platz ist“. Was dann die Inkonsequenz anbelangt, der die Redaktion des „Textilarbeiter“ uns zeigen zu können glaubt, so möchten wir doch bemerken, daß wir niemals die Mitglieder und den Vorstand des Weberverbandes und der freien Gewerkschaften als Sozialdemokraten bezeichnet haben, sondern wie man in Nr. 25 unseres Fachorgans vom vorigen Jahrgange nach-

Um Gotteslohn.

Original-Erzählung von Irene v. Helmutz.

(Nachdruck verboten.)

„Bängst hätte auch der junge Förster das Mädchen, dem er innig zugethan war, gefragt, ob sie letzte geliebte Frau werden wolle, wenn nicht sein — des Försters — Vater sich ernstlich dieser Verbindung widersetzt hätte. Der stolze Mann wollte die Tochter des Loggähners nicht als Mitglied seiner Familie aufnehmen. Wenn die Erwählte auch im Herrenhause erzogen worden war, so blies ihre Herkunft in seinen Augen dennoch eine niedrige. Der Vater des Försters war der Bürgermeister des Ortes, und als solcher glaubte er, auf Ansehen halten zu müssen.“

Gertrud ahnte natürlich davon nichts. In ihrem Herzen sang und sang es vor überquellender Lust und Freude. Sie wußte es, der hübsche Jägermann, — dem der grüne Hut mit dem Adlerkamm so lieb auf dem leichtgewirkelten Haar lag, — liebte sie innig und wahr. Wenn er auch bisher nichts davon verstanden ließ, so sagten es ihr seine blühenden Augen, die immer so freundlich anlächelten, wenn sie ihm begegnete.

Kann war sie im Stande, das große Glück zu begreifen. Der innere Jubel kam manchmal ungewollt auch nach außen hin zum Ausdruck, so daß der Vater sie oft kopfschüttelnd betrachtete, wenn sie fragend und heiter in das kleine, amüßliche Stübchen trat.

„Was ist denn eigentlich mit Dir geschieden, daß Du gar so lachend in die Welt gehst?“ fragte er manchmal. Er hatte schon allerlei saunfeln hören von dem Förster und seiner Gertrud. Nach solchen Fragen schlang das Mädchen wohl die Arme um den Hals des Vaters und schmeigelte sich zärtlich an ihn.

„Gib nur noch ein wenig Geduld, bald sollst Du es ja erfahren.“

Und an einem wunderschönen Sommerabend lag Gertrud lachend und weinend vor Glück an der Brust des überreichen Vaters, und neben ihr stand in seinem schönsten Sonntagsgewand der junge Förster Franz Gottlieb und hat in bewegten Worten um die Hand des Mädchens. Er wollte Gertrud halten als sein liebste Gut, versicherte er, sie solle nie bereuen, sein Weib geworden zu sein.

„Die Lage der Dinge und der harten Arbeit sind nun für Dich anders, Vater,“ versicherte Gertrud, „Du sollst, wenn wir verheiratet sind, zu uns ziehen, im Forsthausje ist Platz genug für Dich. Mein Franz hat es mir versprochen, daß Du Deine alten Tage in Ruhe und Frieden verbringen sollst. Hast Dich auch geplagt genug Dein Leben lang.“

Dem Vater rannen die Thränen über die gezeichneten Wangen. „Gott segne Euch, meine Kinder,“ sagte er gerührt; mehr brachte er nicht heraus.

Daß der Bürgermeister, der alte Gottlieb, endlich doch seine Einwilligung zu der Verbindung gab, das war einzig dem guten Dr. Richter zu danken. An ihn hatte sich der junge Förster gewandt in seiner Not, weil er wußte, daß der Doktor sehr viel Einfluß auf den Vater hatte. Es kostete freilich viele Mühe, den harten Eigenwillen des Bürgermeisters zu brechen, aber endlich gelang es doch. Dafür aber hat der Doktor sich aus, daß er bei der Hochzeit der ersten Bälger mit der jungen Frau Försterin tanzen durfte, was i. mit Freunden zugehört wurde.

IV.

„Zwischen gestritten sich im Herrenhause“ die Verhältnisse immer trüber. Es gingen jetzt verschiedene, zweifelhafte Gerüchte da ein und aus, mit denen es immer lange Verhandlungen gab. Was Gertrud hier und da von den Reden aufnahm, heutzutage sie im höchsten Grade. Die gnädige Frau schloß sich oft tagelang in ihr Zimmer ein, die Dienerschaft war jetzt bedeutend verringert worden, den gnädigen Herrn bekam man wochenlang gar nicht zu Gesicht. Die Leute im Dorfe munkelten allerlei, daß Herr v. Lannheim verzweifelte, aber wußte keine Anstalten zu machen, um jeden nur möglichen Preis neue Hypotheken auf das Gut aufzunehmen. Aber daselbst sollte schon bis zum Neujahre belastet sein, so daß Niemand mehr einen Pfennig hergeben würde.

Es war gekommen, wie es kommen mußte. Jeder hatte das vorausgesehen, und die Bauern waren kaum übermüdet von dem Anseh der Sache. Der gnädige Herr war ein leidenschaftlicher Spieler, er hatte oft hohe Summen verloren, und in der Hoffnung, das Verlorene wieder zu gewinnen, immer größere Opfer gebracht. So fand er jetzt am Abgrund, und bemühte sich vergebens, noch einmal aus dem Sumpf herauszukommen. Seit acht Tagen lag er in der Hauptstadt herum und suchte das nötige Geld zusammen zu bringen. Überall wurde er mit höflichem Bedauern, mit lächeln Worten abgewiesen.

Frau Emma v. Lannheim hatte verboten, irgend Jemand zu ihr zu lassen. Nur den Dr. Richter empfing sie noch. Er war auch der Einzige, dem sie ihren Kummer klagte.

„Ist das vielleicht der erwartete Gotteslohn?“ fragte sie oft. „Wußte es ja wohl mit uns kommen, daß wir am Ende noch gezwungen sind, unser altes Stammgut zu verlassen?“ Ach, das überlebte ich nicht.“

„Ach ist nicht aller Tage Abend, gnädige Frau,“ war die tröstliche Antwort. „Der alte Gott lebt noch, hoffen Sie auf ihn, denn er vermag viel! Er wird Alles zum Besten lenken.“

Sie zuckte die Achseln.

„Glauben Sie, daß ich Ihnen „alten Gott“ in diesen Tagen nicht gefragt habe? Sorgen und geküßt habe ich — auf den Knien bin ich vor ihm gelegen —, bergeweis —, es hilft nichts! Freilich, ich erinnerte mich seiner erst, als ich in Not war —, früher dachte ich nicht an ihn, und nun — hat auch er meiner bergehen!“

„Beruhigen Sie sich“, mahnte der Doktor, „Gott vergibt keines seiner Kinder.“

Eines Abends trat Herr v. Lannheim aufgeregt in das Zimmer seiner Gattin und verlangte das Letzte, was sie besaß, den alten, kostbaren Familienring. Derselbe bestand aus einem prachtvollen Halsgehänge, das mit roten Diamanten und Perlen besetzt war, und ein kleines Vermögen repräsentierte. Dasselbe bestand sich schon lange im Besitz der Familie und erbte sich fort vom Stief zu Stief. Frau Emma hatte es als glückliche Braut getragen, und dann später bei manchem frohen Feste. Es war ihre Freude und ihr Stolz gewesen, und sie wogerte sich ganz entschließen, es herauszugeben. Dabei kam es zwischen dem Ehegatten zu einer heftigen Scene. Während fürzte der Mann fort, als Gertrud eine Viertelstunde später den Ring in das Zimmer der gnädigen Frau brachte, fand sie diese in Thränen aufgelöst.

„Um Gotteswillen, was ist denn geschieden?“ stürzte das junge Mädchen erschrocken.

Frau Emma machte eine abwehrende Handbewegung. Dann übergab sie Gertrud einen kleinen Schlüssel, indem sie ihr zuschickte: „Gehe hinüber nach dem Salonzimmer, in dem Schränkchen steht ein kleiner Kasten aus Ebenholz, den bringe mir.“

Gertrud lehnte bald mit dem Verlangen zurück und stellte dem überbelagerten Kasten vor die noch immer Weinende hin. Mit tiefem Seufzer schlug Frau v. Lannheim den Deckel zurück, nahm das kostbare Familienjuwel heraus, und es dem Mädchen zeigend, fragte sie bewegt: „Ist es nicht schön, ist es nicht herrlich?“

Es war nicht das erste Mal, daß Gertrud die letzte Pracht bewunderte, sie hatte das Schmuckstück schon öfter gesehen, aber immer entzückte sie das Leuchten und Funkeln der edlen Steine.

Frau Emma schien gar keine Antwort erwartet zu haben, sie betrachtete aufmerksam das blickende Kleinod und murmelte: „Nein, nein, ich gebe es nicht her, es ist mein Eigentum, doch wo verberg ich es?“

Sie sah sich im Zimmer um, dann griff sie, wie sich befindend, an ihre Stirn und schüttelte den Kopf.

„Nein,“ fuhr sie dann in ihrem Selbstgespräch fort, „Eugen ist doch wahrhaftig kein Dieb, ich habe nichts zu fürchten.“ Damit übergab sie dem unschlüssig dastehenden Mädchen den Kasten wieder.

„Bringe denselben an seinen vorigen Platz, doch schließe sorgfältig ab.“

Während sie sprach, hörte sie draußen die Stimme ihres Gatten. Erschrocken rief sie das Rästchen an sich und schob es in ein Fach ihres Schreibtisches. Es war die höchste Zeit gewesen. Die Thüre wurde ungestüm aufgerissen, und Herr v. Lannheim stand in drohender Haltung vor seiner Gattin. Jetzt erst erblühte er Gertrud, die schon zurückgewichen war.

„Was willst Du hier?“ herrschte er das Mädchen an. „Geh! hinaus, Dein Vater wartet draußen auf Dich, ich sah ihn eben in der Vorhalle!“

Gertrud eilte davon. Sie zitterte heftig, das Aussehen des gnädigen Herrn hatte sie erschreckt. Was mochte das Alles zu bedeuten haben? Gedankenvoll schritt sie her mit Oleaner- und Vorberedungen gezierter Koralle zu, wo der Vater sie erwartete.

„Du kommst jetzt seltener als sonst, mein Kind,“ begann der Alte in vorwurfsvollem Ton, „da trieb mich die Sorge zu Dir herauf, ich fürchtete, es möchte Dir etwas zugefallen sein.“ Zärtlich umschlang das Mädchen den Alten.

„Sorge Dich nicht um mich, Vater, mir fehlt nichts, nur kann ich jetzt nicht immer weg, wie ich möchte. Du weißt ja, die gnädige Frau hat ihre Kammerjungfer entlassen, und da muß ich deren Stelle vertreten.“

„Kind, siehst es denn so schlimm um die gnädige Herrschaft, wie die Leute sagen? Ich kann's nicht glauben, es heißt allgemein, das Gut möchte verkauft werden?“

Gertrud nickte.

„Ich glaube, es ist so, die gnädige Frau thut mir herzlich leid, sie weint fast den ganzen Tag.“

Damit winkte sie dem Vater, ihr zu folgen.

(Fortsetzung folgt.)

lesen kann, die Führer als solche genannt haben. Daß übrigens der „Textilarbeiter“ ein solches Prädikat nicht von sich abweist, ist ja schon sehr bezeichnend; daß dagegen eine große Anzahl von Mitgliedern nicht zur roten Fahne schwören, werden doch wohl die roten Führer selbst wissen, und diesen gelten auch unsere Worte, daß sie wissen mögen, wo ihr Platz ist!

Zum Schluß sei uns vergönnt, die Redaktion des „Textilarbeiter“ zu beruhigen. Der geistliche Mitarbeiter, den sie als hinter unsren Aktiven stehend vermutet, existiert wirklich nur in ihrer Phantasie. Mit vollkommener Wahrung des Redaktionsgeheimnisses können wir verraten, daß sie auf dem Holzwege ist. Sie braucht sich also vor „Jeuitentritten“ nicht zu fürchten!

Soziale Rundschau.

Zur Klage auf Rückzahlung zuviel erhaltenen Lohnes ist das Gewerbegericht zuständig, da es sich um eine Leistung aus dem Arbeitsverhältnis handelt. So entschied das Gewerbegericht in Frankfurt. Der Klage lag folgender Vorfall zu Grunde: Ein Arbeiter hatte eine zeitlang 4 Mark pro Woche — 28 statt 24 Mark — infolge eines Irrtums des Kassierers mehr erhalten, als der mit demselben vereinbarte Wochenlohn betrug. Als der Irrtum entdeckt wurde, verlangte der Arbeitgeber die Rückzahlung des Lohnes und klagte am Gewerbegericht, als sich der Arbeiter hierzu nicht verstand. Das G.-G. erklärte sich für zuständig und verurteilte den beklagten Arbeiter zur Rückzahlung des zuviel erhaltenen Lohnes.

Muß der Arbeitgeber dem Arbeiter die Zeit vergüten, welche derselbe gebraucht, um sich nach neuer Arbeit umzusehen, während er in der Kündigung steht? Ein Arbeitgeber kürzte einem Arbeiter den Tagelohn für einen halben Tag Urlaub, im Betrage von 2 Mark, der dem Arbeiter zur Auffindung einer neuen Arbeit während der Kündigungszeit gewährt worden war. Auf erhobene Klage verurteilte das Gewerbegericht zu Solingen den Arbeitgeber zur Auszahlung des Lohnes und zwar aus folgenden Gründen:

Nach § 629 des B. G. B. hatte der Kläger das Recht, während der Kündigungszeit angemessene Zeit zum Auffuchen eines anderen Dienstverhältnisses zu erlangen. Diese Zeit hat die beklagte Firma dem Kläger auch anstandslos für einen halben Tag gewährt. Nun wird aber nach § 616 des B. G. B. der zur Dienstleistung verpflichtete, hier also der Kläger, des Anspruchs auf die Vergütung (Lohn) nicht dadurch verlustig, daß er für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird. Der dem Kläger gewährte Urlaub von einem halben Tage ist vorliegend ungewissermaßen als eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit im Sinne des § 616 des B. G. B. anzusehen, der dem Urlaub bedingende Grund lag auch in der Person des Klägers, und trug Kläger an der Verhinderung der Dienstleistung kein Verschulden. Denn abgesehen davon, daß dem Kläger versprochen wurde, hier dem Kläger, ein gesetzliches Recht auf Urlaub zwecks Auffindung anderer Arbeit gewährt zu werden, und zwar ohne Rücksicht darauf, von welcher Seite die Kündigung ausgesprochen ist, hat vorliegend die beklagte Firma den Kläger durch die von ihr ausgesprochene Kündigung in die Notwendigkeit versetzt, von seinem gesetzlichen Urlaubsrechte im Sinne des § 629 B. G. B. Gebrauch zu machen, wenn er sich nicht der Gefahr der Arbeitslosigkeit aussetzen wollte.

Streiks und Ausperrungen im Jahre 1901. Die ausführliche Statistik der Streiks und Ausperrungen im Jahre 1901 für das deutsche Reich ist dieser Tage als Band 148 der vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen Statistik des deutschen Reichs erschienen; die entsprechenden Statistiken der verschiedenen Staaten für 1901 liegen bisher noch nicht vor. Die Ergebnisse der amtlichen deutschen Streikstatistik sind mit den vor kurzem veröffentlichten Büchern der gewerkschaftlichen Statistik nur schwer vergleichbar, da die Zählung der Streikfälle ihre Unterabteilung in Einzelstreiks und Gruppenstreiks in beiden Statistiken nach verschiedenen Grundsätzen erfolgt, in den amtlichen Feststellungen z. B. nur die Höchstzahl der gleichzeitig, in den gewerkschaftlichen Ermittlungen hingegen die Gesamtzahl der überhaupt während der Dauer der Arbeitseinstellung, unter Umständen also auch nacheinander, streikenden Arbeiter erfasst wird, und begreiflicherweise Amtlichereis werden für das Berichtsjahr 1901 im Ganzen 1071 Streiks (gegen 1462 im Vorjahre) gezählt, von denen 29 bereits vor dem 1. Januar 1901 begonnen hatten und 15 am 31. Dezember 1901 noch nicht beendet waren. Von den 1066 im Laufe des Jahres 1901 zur Beendigung gelangten Streiks — im Vorjahre betrug die Zahl dieser Streiks 1433 — wurden 5461 Betriebe (gegen 7740 im Vorjahre) mit insgesamt 141,220 (1900: 298,819) beschäftigten Arbeitern betroffen. Die Höchstzahl der gleichzeitig streikenden belief sich auf 55,262 (1900: 122,803) Personen. Infolge von Streiks wurden 7420 (1900: 9007) Arbeiter zum Feiern gezwungen. Angehörigkeitsstreiks werden 697 (1900: 1137), Abwehrestreiks 359 (1900: 306) gezählt. Vollen Erfolg hatten die Streikenden in 200 (1900: 275), teilweisen Erfolg in 265 (1900: 505), überhaupt keinen Erfolg in 571 (1900: 653) Fällen. Eine Anzahl von Textilarbeitern bringt, wie in den Vorjahren, die Streikbewegung des Berichtsjahres unter verschiedenen Gesichtspunkten zur ziffermäßigen Darstellung. Neu hinzugekommen ist eine Uebersicht, welche für die von den Streikenden gestellten Forderungen in Einzelnen den Nachweis erbringt, wie oft, in wieviel Betrieben und von wieviel Streikenden dieselben innerhalb der verschiedenen Gewerbegruppen aufgestellt, und in wieviel Fällen, in wieviel Betrieben und wieviel Streikenden gegenüber sie voll, teilweise oder überhaupt nicht bewilligt worden sind.

Wie für das Vorjahr, so werden auch für das Jahr 1891 insgesamt 38 begonnene und 35 beendete Ausperrungen nachgewiesen. Von den letzteren wurden im Betriebsjahr 238 (1900: 607) Betriebe mit 7930 (1900: 22,462) beschäftigten Arbeitern betroffen. Die Höchstzahl der gleichzeitig ausgesperrten betrug 5414 (1900: 9085), außerdem wurden 95 (1900: 226) Personen zum Feiern gezwungen. Von den beendeten Ausperrungen brachten den Arbeitgebern 16 vollen, 3 teilweisen und 11 überhaupt keinen Erfolg; die entsprechenden Zahlen im Vorjahre waren 13, 17 und 5.

Wie für das Vorjahr, so werden auch für das Jahr 1891 insgesamt 38 begonnene und 35 beendete Ausperrungen nachgewiesen.

Von den letzteren wurden im Betriebsjahr 238 (1900: 607) Betriebe mit 7930 (1900: 22,462) beschäftigten Arbeitern betroffen. Die Höchstzahl der gleichzeitig ausgesperrten betrug 5414 (1900: 9085), außerdem wurden 95 (1900: 226) Personen zum Feiern gezwungen.

Von den beendeten Ausperrungen brachten den Arbeitgebern 16 vollen, 3 teilweisen und 11 überhaupt keinen Erfolg; die entsprechenden Zahlen im Vorjahre waren 13, 17 und 5.

Wie für das Vorjahr, so werden auch für das Jahr 1891 insgesamt 38 begonnene und 35 beendete Ausperrungen nachgewiesen.

Von den letzteren wurden im Betriebsjahr 238 (1900: 607) Betriebe mit 7930 (1900: 22,462) beschäftigten Arbeitern betroffen. Die Höchstzahl der gleichzeitig ausgesperrten betrug 5414 (1900: 9085), außerdem wurden 95 (1900: 226) Personen zum Feiern gezwungen.

Von den beendeten Ausperrungen brachten den Arbeitgebern 16 vollen, 3 teilweisen und 11 überhaupt keinen Erfolg; die entsprechenden Zahlen im Vorjahre waren 13, 17 und 5.

Wie für das Vorjahr, so werden auch für das Jahr 1891 insgesamt 38 begonnene und 35 beendete Ausperrungen nachgewiesen.

Von den letzteren wurden im Betriebsjahr 238 (1900: 607) Betriebe mit 7930 (1900: 22,462) beschäftigten Arbeitern betroffen. Die Höchstzahl der gleichzeitig ausgesperrten betrug 5414 (1900: 9085), außerdem wurden 95 (1900: 226) Personen zum Feiern gezwungen.

Von den beendeten Ausperrungen brachten den Arbeitgebern 16 vollen, 3 teilweisen und 11 überhaupt keinen Erfolg; die entsprechenden Zahlen im Vorjahre waren 13, 17 und 5.

Wie für das Vorjahr, so werden auch für das Jahr 1891 insgesamt 38 begonnene und 35 beendete Ausperrungen nachgewiesen.

Von den letzteren wurden im Betriebsjahr 238 (1900: 607) Betriebe mit 7930 (1900: 22,462) beschäftigten Arbeitern betroffen. Die Höchstzahl der gleichzeitig ausgesperrten betrug 5414 (1900: 9085), außerdem wurden 95 (1900: 226) Personen zum Feiern gezwungen.

Von den beendeten Ausperrungen brachten den Arbeitgebern 16 vollen, 3 teilweisen und 11 überhaupt keinen Erfolg; die entsprechenden Zahlen im Vorjahre waren 13, 17 und 5.

doch recht zahlreich an den Wohlthätigkeitsvereinigungen zu beteiligen. Zum Schluß sprach unser Kollege Bernhard Bäumer in sehr ausführlicher Weise über die Entfaltung der christlichen Gewerkschaften und der unerer Gegner. Hierauf wurde die schön verlaufene Versammlung geschlossen. Es ließen sich viele Mitglieder zum nächsten Montag vormerken. Auch waren noch einige Maßnahmen zu verzeichnen.

Düsseldorf. Am Sonntag fand im Paulushaus hierseits eine vom Duisburger Metallarbeiterverband einberufene Protokollversammlung statt, die von ca. 200 Personen besucht war. Der Vorsitzende der Ortsgruppe des Metallarbeiterverbandes, Winter, leitete dieselbe und berichtete auch über den Verlauf der Differenzen zwischen Wieber-Duisburg und dem Ausschuss des Gesamtverbandes, sowie über die Urfragen, welche zum Ausschuss des Metallarbeiterverbandes geführt haben. Die „objektiv“ der Referent dabei zu Werte ging, geht u. a. daraus hervor, daß er, trotzdem zum Ueberdruß das Gegenstück von maßgebender Seite erklärt und erwiesen wurde, behauptete, Wieber und der Metallarbeiterverband seien wegen ihrer Stellungnahme zur Holtfrage ausgeschlossen worden. Kein Mensch im Ausschuss habe das Recht, sich durch die Wieberischen Artikel beleidigt zu fühlen. Referent las diese Artikel auszugsweise vor und leistete sich dabei das folgende interessante Stückchen in der Verdrückungskunst. An einer Stelle in der bekannten Nr. 21 des „Metallarbeiter“ heißt es: „Wir möchten wir unsern Arbeitern anraten, sich bei der demnächstigen Auswahlgang ihre Vertreter erst etwas genauer anzusehen. . . .“ Herr Winter aber, „las“: „Wir möchten wir unsern Arbeitern anraten, sich bei der demnächstigen Reichstagswahl (!) ihre Vertreter erst etwas genauer anzusehen“ usw. Herr Winter wiederholte und betonte dann mehrmals: „Also, meine Herren, es handelt sich um die Reichstagswahl, um nichts anderes!“ Von Kollege Schiffer-Krefeld, welcher in längeren Ausführungen die Behauptungen Winters widerlegte, darauf festgenagelt, daß er eine Fälschung begangen habe, gab er zur Antwort: Die Reichstagswahl ist gemeint! Alle Behauptungen, daß nur das tatsächlich von Wieber Geschriebene und der klare Sinn desselben maßgebend sein könnten, wies der „Interpretant“ zurück.

Der bekannte Herr Schnitzler-Düsseldorf brachte es zu folgender Leistung: „Wenn das Ausschussmitglied Schiffer sich durch die betr. Behauptungen Wiebers beleidigt fühlt, dann bezweifle ich die Ehrlichkeit seiner Tätigkeit in der Vertretung der Arbeiterinteressen!“ Wehentlich sprach Herr Winter mit Herrn Arbeitersekretär Sieberts um: „Sieberts ist Angehörter des Volksvereins (!) und muß als solcher für die Holtfrage eintreten. Wenn er es nicht thäte, dann —? Diese Frage will ich gar nicht beantworten.“

War schon machten es die Herren Metallarbeiter auch bei der Abstimmung über die zwei vorliegenden Resolutionen. Wir wollen es ihnen vergehen, daß sie die Abstimmung vornahmen, ehe die Redezeit erschöpft war (gerade bevor Kollege Schiffer an der Reihe war), auch mag es im Naturall der Herrn Winter liegen, daß er als Leiter einer Versammlung einen ihn widerlegenden Gegner unauffällig unterbricht und ihn fortwährend „Wagner“ usw. nennt, aber zu verzeihen ist nicht, daß die Herren bei der Abstimmung über ihre Resolution einen so großen Rechenfehler machten. Das Bureau zählte nämlich 91 Stimmen für die Resolution der Metallarbeiter und 59 Stimmen dagegen, obgleich die Resolution mit den Worten begann: „Die von über 200 Personen besuchte Versammlung . . .“ usw. und nur 8—10 Unbeteiligte anwesend waren. Als die Versammlung gegen diese offensichtlich Unrichtigkeit opponierte und Kollege Schiffer seine Anhänger aufrief, daß Vokal zu verlassen, damit die Stimmen draußen gezählt werden könnten, ergaben sich 107 Gegner der Metallarbeiter-Resolution, während 82 „Mann“ im Saale stieben. Es sollte noch ein Vortrag des Herrn Redakteur Meurer-Ruhrort über die Aufgaben und Ziele der christlichen Gewerkschaften stattfinden, allein die Metallarbeiter schienen kein Bedürfnis mehr zu haben, sich belehren zu lassen, die Versammlung wurde geschlossen. Es hat sich hier klar gezeigt, daß Herr Wieber bei einem Teil seiner Mitglieder Schule gemacht hat, aber alle anderen Berufe in Düsseldorf auf Seiten des Gesamtverbandes fehlen.

Empen. Zu den vielen wichtigen Aufgaben, welche den Gewerkschaften zufallen, gehört auch wohl die, dem Krankentafelwesen die ihm gebührende Aufmerksamkeit zu schenken, und dafür zu streben, dieses immer mehr und besser auszugestalten. Wenn wir nun einmal in unserer Ortskrankentafel für die Textilarbeiter Umchau halten, so sehen wir, daß unsere Mitglieder, welche dort im Vorstande thätig sind, bestrebt waren und noch immer sind, diese Aufgabe zu erfüllen. Außer vielen kleinen Verbesserungen haben wir besonders hervor die Erhöhung des ortsüblichen Tagelohnes, welcher bekanntlich eine Erhöhung des Krankengeldes bestimmt, dann aber auch ferner bei der Festsetzung der Alters- und Invalidenrente eine bedeutende Rolle spielt. Ganz besonders möchten wir aber hier auf die ganz enorme Verbesserung hinweisen, welche mit dem 1. August in Kraft getreten ist. Es handelt sich nämlich um die Gewährung des Krankengeldes auch für die Sonntage, wodurch sich das Krankengeld in Zukunft pro Woche beläuft: für die erste Klasse auf 14 Mk., für die zweite Klasse 11,20 Mk., für die dritte Klasse 8,30 Mk. und so weiter. Wir möchten nun an die Mitglieder der Krankentafel die bringende Ermahnung richten, mit daran zu arbeiten, daß die Leistungen, wie wir sie jetzt endlich haben, in derselben Höhe erhalten bleiben. Besonders müssen wir die Mitglieder ermahnen, den Krankentafelvorstand resp. die Kontrollkommission in jeder Hinsicht zu unterstützen in der Kontrolle der erwerbsunfähigen Kranken, damit das Simultanernehmen verhindert wird. Wenn die Mitglieder in diesem Sinne mit dem Kassenvorstand Hand in Hand arbeiten, können wir die Hoffnung hegen, daß obige Verbesserung von Dauer sein werde zum Nutzen Aller.

Sittgen. Sonntag, den 10. August, abends punkt 7 Uhr, hielt unsere Ortsgruppe eine mäßig besuchte Mitgliederversammlung ab. Nach Verlesung der Namen und Genehmigung des Protokolls der vorigen Versammlung fand die Rechnungsablage statt. Nachdem die Revisoren erklärt hatten, alles richtig befunden zu haben, erteilte man dem Kassierer Deharge. Als Revisoren wurden die Kollegen Peter Forme und Hubert Wittebisch für ein Jahr gewählt. Hierauf erriethete der Delegierte des Vorstandes, Kollege Leunhard Jooßen, Bericht über die Bezirksversammlung vom 4. Mai zu Kernen. Sodann wurde nach einer kurzen Diskussion über eine vom Centralverbande einzuführende Krankengeldzuschlässe abgestimmt, und eine solche einstimmig genehmigt. Danach berichtete Kollege Vingen über die Stoffweber-Konferenz vom 8. Juli zu Krefeld. Hierauf schloß sich eine anregende Diskussion. Es soll im Herbst eine besondere Versammlung abgehalten werden, auf deren Tagesordnung die Konsumfrage gestellt wird. Der Bezirksvorsitzende Jakob Weich hat sein Erscheinen zugesagt. Diejenigen, welche sich für einen Konsum interessieren, möchten sich im Laufe der nächsten Zeit melden, damit in der Sache etwas vorgearbeitet werden könne. Kollege Johann Weiler und Konrad Ramps, Mitglieder der hiesigen Arbeitervereingung „Eintracht“, sprachen sich entschieden gegen die Neugründung eines Konsumvereins aus. Dieselben gaben zwar zu, daß die hier bereits bestehende hiesige Genossenschaft kein Konsumverein im Sinne des Münchener Kongresses sei, sie suchten aber die Versammlung zu überzeugen, daß durch eine Konkurrenzgenossenschaft die Gewerkschaft geschädigt würde, weil dadurch Unfrieden und Zwistigkeiten unter den Mitgliedern entstünden. Sie hofften aber ebenfalls von einer gründlichen Besprechung auf der nächsten Versammlung eine Verständigung in der Sache. Hierauf wurde die sehr anregende Versammlung um 1/10 Uhr geschlossen, nachdem der Vorsitzende noch der anwesenden hochwürdigen Pfarrgeistlichkeit für ihr Erscheinen gedankt hatte.

Julda. In No. 182 brachte die „Juldaer Zeitung“ einen Artikel unter der Ueberschrift „Arbeiteraktivismus“. Wir begreifen dies einerseits, weil die „Juldaer Zeitung“ in unseren Arbeitertreuen, besonders bei den Gewerkschaften bisher nicht gerade als arbeitertreulich bezeichnet wurde. Andererseits aber gerade wir uns der Hoffnung hin, daß dieser Artikel zu manchen Arbeitern vor die Augen kommt, welche als Ausrede so oft das Wort gebrauchen: „Die Gewerkschaften haben ja doch keinen Zweck.“

In diesem Artikel weist die Juldaer Zeitung nach, daß speziell die Arbeiterretariate mit Hilfe der Gewerkschaftskartelle die lokalen Statistiken vornehmen, und dadurch für die Hebung der gesamten Volkswirtschaft des Arbeiterstandes eine sichere Grundlage zu erhalten, um welcher sie die wirtschaftlichen Verhältnisse des Arbeiterstandes zu begründen imstande sind, wie es z. B. das Gewerkschaftsmittel in Danau, den städtischen Körperlichkeiten gegenüber, betreffs der Wohnungsfrage so glänzend bewiesen hat. Es wurde

aber auch traurigerweise nachgewiesen, daß gerade diejenigen Arbeiter Hanau's (beim Bickleren des Fragedogens) am schlechtesten beteiligt waren, von denen man erwartet hätte, daß gerade sie das größte Interesse zeigen würden, und das war der am geringsten bemittelte Arbeiterstand. Es wurde mit Recht in diesem Artikel darauf hingewiesen, daß diese Leute interessenlos und infolge ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage erfahrungsgemäß egoistisch mehr abgestumpft sind. Zum Schluß spricht die „Juldaer Zeitung“ den Gedanken aus, daß auch vom Kartell der hiesigen christlichen Gewerkschaften ihre solche Erhebungen vorgelegt werden, auf die sie dann hinweisen könnte.

Daß nun auch in Julda teilweise sehr traurige Verhältnisse bestehen, das beweist ebenfalls die große Interessenlosigkeit der hier nach Tausenden zählenden Arbeiterchaft und gerade diejenigen, welche am lauteften schreien, „die Gewerkschaften hätten keinen Bestand“, diese haben es am allerwenigsten. Wollen und sollen also die Gewerkschaften ihren Zweck ganz und gar erfüllen, so ist es notwendig, daß alle Arbeiter ohne Ausnahme sich denselben anschließen im eigenen sowohl als auch im Interesse der gesamten Arbeiterchaft.

Für die in der Textilarindustrie beschäftigten Arbeiter ist kommenden Sonntag, den 17. d. die schönste Gelegenheit gegeben, einer Versammlung von dem eigens für sie gegründeten Verbande beizuwohnen und zwar Mittags um 3 Uhr, im Saale des Herrn Vogel, Buttermarkt, wozu wir alle herzlich willkommen heißen. Auch an unsere Kollegen richten wir die Bitte, zu agilitieren und besonders die Versammlungen nicht zu veräumen, denn speziell durch die Laubheit geht das Interesse für die Sache verloren.

Grefrath. (Sozialdemokratische Taktik.) In Nr. 32 des „Deutschen Textilarbeiter“ bringt Genosse Paulsen unter Grefrath eine Notiz, die er insbesondere den Arbeitern der Firma Schwarz zur Beachtung empfiehlt. Die Behauptungen des Genossen Paulsen wären nun vielleicht geeignet, Bewirrung unter die Arbeiter und unsere Mitglieder zu tragen, wenn — ja wenn die Arbeiter so dumm wären, wie Paulsen sie einschätzt. Um unseren Lesern jedoch die dummste Operation und die sozialdemokratische Taktik vor Augen zu führen, diene Folgendes zur Klarstellung: Die Arbeiter der Firma Schwarz waren an unsern Vorstand und den des Weberverbandes herangeraten, um mit Hilfe der Verbände einige Verbesserungen (Vergütung der Nebenarbeiten usw.) zu erzielen. Infolge dieser Mitteilung kam Herr Baer vom Weberverband auf unser Bureau, um anzufragen, ob und wann der Vertreter unseres Verbandes bereit sei, in dieser Sache mit vorstellig zu werden. Baer und Bezirksvorsitzender Pech einigten sich dahin, am darauffolgenden Donnerstag, den 17. Juli, gemeinsam vorstellig zu werden.

Als Kollege Pech nun dieshalb am 17. Juli zum Bureau des Weberverbandes ging, erhielt er vom Herrn Baer (Baer war nicht anwesend) den Bescheid: „Ja, sollen wir denn vorstellig werden? Wir können nichts ausrichten, eine große Menge der Arbeiter ist noch unorganisiert, Herr Schwarz ist ganz genau unterrichtet. Ich weiß dies alles von einem Mitgliede des Weberverbandes, Namens Jäger, welcher mit einem Angestellten der Firma näher bekannt ist. Laßt Herr Schwarz uns nicht vor, dann sind wir die Stammierten, und was dann?“ Daraufhin gab Kollege Pech zur Antwort: „Ja, wenn dem so ist, dann ist die Sache böse; es ist nur zu bedauern, daß die Leute z. B. im blinden Eifer der Organisation den Rücken gekehrt haben. Die Arbeiter wissen doch ganz genau, daß Derjenige, welcher die Konkurrenz nicht bestanden hat, auf Unterstützung bei Streiks keinen Anspruch erheben kann.“ Baer und Pech einigten sich dahin, den beiderseitigen Mitgliedschaften Mitteilung von ihrer Meinung zu machen und den weiteren Verlauf der Dinge vorläufig abzuwarten. Bezirksvorsitzender Pech teilte dies auch unsern Grefrath'ser Verbandkollegen mit. Am Sonntag, den 27. Juli fand in Grefrath eine Ortsgruppenversammlung statt, und hier dieser Gelegenheit berührte der Referent, Centralvorsitzender Schiffer, auch die örtlichen Verhältnisse und nahm mit den Vorstandsmitgliedern über die weiter zu unternehmenden Schritte Rücksprache. In der Zwischenzeit vom 17.—27. Juli hatte man seitens des Weberverbandes nichts mehr von sich hören lassen.

Da, am Montag, den 28. Juli kommt der Geschäftsführer des deutschen Textilarbeiterverbandes, Paulsen zu unserm Bureau und erklärt ganz kategorisch: „Sag mal, wie müssen vorstellig werden bei Schwarz, sowie bei Diepers und Wackers in Grefrath, ferner bei Schöppen und ter Meer in Sittgen.“ Unserseits natürlich großes Erschauern! Also derselbe Genosse Paulsen, dem in Zürich die Resolution der Kommission noch nicht schärf genug war, der in seinem eigenen Antrage das Zusammenwirken mit den Christlichen als „un-f-u-r-t-h-a-r“ bezeichnete, der mit den Christlichen überhaupt nichts zu schaffen haben will, sondern bei jeder Gelegenheit recht wildlich auf sie schimpft, uns bekämpft will bis aufs Messer, der eine Lohn-erhöhung der „Doppelpolier“ als u-n-a-zu bezeichnete, der „Klassenkämpfer“, wie er im Buche steht, ganz genau beriebene Mann kommt und will mit den Christlichen zusammenwirken. Eine solche Intonsequenz hätten wir dem Klassenkämpferischen Peter nicht zugestimmt, aber — mütig wie immer — sucht sich dieser Genosse für seine „paar Mannekes“, die er in Grefrath hat, und die — „güldlich“ — von der „Kraechtschicht der Kirche“ erfüllt sind, bei den Christlichen Hilfe. Es wurde dem Paulsen denn auch bedeutet, daß wir von Differenzen bei Diepers und Wackers gar nichts wüßten und von Sittgen, wohin wir geschrieen, auch noch keinen Bescheid hätten, uns auch gar nicht veranlaßt fühlten, wenn er es wünschte, mit ihm zu gehen. Auch habe Baer seine Meinung darüber ausgesprochen, daß nach seiner Ansicht ein Vorstelligwerden bei Schwarz nichts nütze. Paulsen erklärte hierauf, nach Baer gehen zu wollen. Nach einer kurzen Zeit kam Paulsen zurück und sagte: „Der Weberverband geht mit.“ (Wahrscheinlich hat Paulsen, der „Oberstallvorsteher“, den beiden „Untersamten in spe“ Unweisung erteilt.) Daraufhin wurde dem Paulsen bedeutet: „Erst wenn von Diepers u. Wackers und von Schöppen u. ter Meer genauer Bescheid vorliegt, könne bei den Arbeitgebern vorgeprochen werden, dieses müsse jedoch, wenn es überhaupt geschehen solle, bis Donnerstag, den 27. Juli geschehen. Wir müßten nämlich nach Grefrath zum internationalen christlichen Textilarbeiterkongress, um dort die Antwort auf den Züricher Bescheid zu geben.“

Von den Arbeitern der Firma Diepers u. Wackers ist bis heute, den 9. August noch Niemand an uns herangeraten. Vom Weberverband ist am 31. Juli eine Karte, unterzeichnet Baer, an uns gelangt des Inhalts, in Sittgen vorstellig zu werden, von der Grefrath'ser Angelegenheit ist kein Wort auf der Karte enthalten. Das ist der Verlauf der ganzen Geschichte, die auch wir den Grefrath'sern, speziell den Arbeitern der Firma Schwarz, zum Studium empfehlen.

Die beiden Angehörten des christlichen Verbandes, Schiffer und Pech, sind nun, um für die Arbeiter zu thun was sie vermöchten (vor der Konferenz noch) beide bei Schwarz und Diepers bei Schöppen u. ter Meer vorstellig geworden und haben die Arbeiterinteressen pflichtgemäß nach Kräften vertreten. An „Betteln“ haben die Weiden dabei nicht gedacht, das überlassen sie solchen Leuten, die es von Jugend auf gethan haben und es infolge dessen besser verstehen!

Welcher Kampfweise die Herren Genossen sich bedienen, geht daraus hervor, daß in Grefrath sowohl wie in Sittgen Schreiben kolportiert wurden, worin es hieß, daß die Vertretung der Arbeiterinteressen an dem Verhalten der Christlichen gescheitert sei. Diese Schreiben stammten vom Genossen Paulsen, sowie aus der Geschäftsstelle des Weberverbandes. Es lebe die Wählerarbeit und die Verbündungskunst! Unsere Kollegen in anderen Ortsgruppen werden sich wohl demnächst auf etwas Ähnliches gefaßt machen können.

Uebrigens hat die internationale Konferenz in Grefrath einstimmig ihr Botschaft dahingehend abgegeben, nur in „ganz außergewöhnlichen“ Ausnahmefällen mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften gemeinsam zu wirken und zwar solange dieselben ihre Stellung nicht geändert und ihre Verleumdungen gegen die christlichen Gewerkschaften nicht zurückgenommen haben. Mögen die Arbeiter sich daher bei den Genossen bedanken, die eine derartige Lage geschaffen haben. Unser Verband ist ein selbständiger Verband und viel zu stolz, denjenigen, die uns fortwährend verläumdern und beschimpfen, als Nachläufer zu dienen.

Hehn. Sonntag, den 3. August fand hier im Lokale von J. Bösch eine Mitgliederversammlung statt. Dieselbe war schwach besucht. Bezirksvorstandsmitglied Simons, sowie mehrere Kollegen von Rheydt wollten derselben bei. Das Protokoll der letzten Versammlung, sowie der Klassenbericht wurden vorgetragen, gegen welche

Einwendungen nicht erhoben wurden. Als Schriftführer wurde der Kollege Andreas Lenzen, als Revisor der Kollege Peter Hansen gewählt. Unter Verschiedenes wurden zwei ausgeschiedene Mitglieder einer scharfen Kritik unterzogen. Zum Schluß richtete der Vorsitzende einen Appell an alle, nach Kräften für den Verband zu agitieren, besonders wandte er sich an die Eltern, damit diese dazu beitragen möchten, daß auch die jüngeren Textilarbeiter dem Verbands beizutreten würden.

Hefenabruhn. Sonntag, den 3. August fand bei unserem Ehrenmitglied Ferd. Moritz eine Mitgliederversammlung statt, in welcher das Bezirksvorstandsmitglied Pasterkamp ein schönes Referat hielt über den Nutzen der Organisation. Er wies nach, daß unser Bezirk stets am Vordere sei, sprach dann über die Bildung der Kollegen, wie es notwendig sei, daß Jeder die Arbeiterchuzgelese, Unfall- und Krankentafelversicherung gründlich verstehe, und kam zum Schluß auf das ausschließliche Mitgliedrecht zu sprechen. Darauf wurde in die Diskussion eingetreten. Kollege Jos. Schmitz erinnerte an den hier bestehenden Diskursklub, welcher eine kleine Bibliothek hat, die den Mitgliedern zur Verfügung steht. Kollege Bogsted erklärte unter anderem es für gut, daß ein solches Mitglied ausgeschlossen sei. Dann kam Kollege B. Abels aus Bierzen an die Reihe, welcher in humorvollen und geistreichen Worten die Mitglieder aufmunterte zur fleißigen Agitation, besonders unter der Arbeiterinnen. Vorstandmitglied J. Drieken erläuterte die Wichtigkeit der Bildung und betonte, daß vieles von Arbeitern verloren gehe, weil sie die Gesetze nicht verstehen. Den Referenten blieb nichts mehr zu kritisieren übrig, da alle Redner mit dem Referat einverstanden waren, er ermahnte zum Schluß die Mitglieder zu fleißiger Agitation, damit unsere Ortsgruppe weiter blühe und gelbe. Darauf wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Hermes-Dahl. Sonntag, den 3. August hielt unsere Ortsgruppe eine Versammlung ab. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe gegen 11 1/2 Uhr und gab kurzen Bericht über den gemeinsamen Kohlenbezug. In einer sich an den Bericht anschließenden Diskussion wurde von einem Mitgliede berichtet, der Kohlenhändler, mit dem man den Abbruch getätigt, liefere auch an Nichtmitglieder gegen eine wöchentliche Abschlagszahlung von 2 Mark die Kohlen für denselben Preis. Bei einer seitens des Vorstandes erfolgten Untersuchung dieses Falles erklärte der Lieferant, er zahle 50 Mt. an die Ortsgruppenkasse, wenn ihm dies nachgewiesen würde. Um nun der Richtigkeit der Behauptungen Nachdruck zu verleihen, ist es jetzt Pflicht desjenigen, der sie aufgestellt hat, daß für dieselben Beweise erbracht werden, damit die Ortsgruppe die 50 Mt. erhält und das beschuldigte Mißtrauen begründet wird. Sollte man aber hierzu nicht imstande sein, so möge in Zukunft mehr Vorsicht geübt werden. Nur wenn man Beweise hat, darf man Behauptungen aufstellen.

Holt. Den 10. August. Heute fand hier im Lokale von Witwe Arck eine Versammlung der Ortsgruppe statt. Der Besuch war schwach. Der Vorsitzende berichtete über den gemeinsamen Bezug von Kohlen. Er teilte mit, unter welchen Bedingungen dieselben zu beziehen, und daß die Proben zur Zufriedenheit ausgefallen seien. Hierauf wurde dem Bezirksvorstand das Wort erteilt, welcher über die Krankenversicherung referierte. Er führte u. a. aus, daß die Arbeiter bestrebt sein müßten, in den gesunden Tagen für die Tage der Krankheit zu sorgen, damit die Familie vor Not und Entbehrung geschützt bleibe. Hierzu gab er zwei Mittel an, die Doppelversicherung, welche zulässig, und das Bestreben, die Leistungen der Kassen zu erweitern. Zum Schluß forderte er alle auf, sich in diesem Sinne zu betätigen. Nachdem in der Diskussion vom Vorsitzenden noch einige praktische Erfahrungen zum Kenntnis der Versammlung gebracht, wurde diese geschlossen.

Höfen. Am 3. August fand hier eine sehr gut besuchte Versammlung unserer Ortsgruppe statt. Der Vorsitzende führte erörtern diese und ließ die Erscheinungen willkommen. Nachdem Kollege Janzen namens der Revisoren erklärt hatte, betreffs der Kassenverhältnisse sei Alles in Ordnung gefunden worden, wurde dem Kassierer Major Dehage erteilt. In Revisoren wurden neu gewählt die Kollegen Aug. Corda und S. Lutterbach. Der Referent Kollege Müller aus Wachen sprach in längerem ausführlichem und allgemein verständlichem Worte zum Ausdruck gebrachten Vortrage über das Thema: Krankenversicherungsgesetz. In dem er die verschiedenen Stufen unter besonderer Berücksichtigung der Diskurskassen schilderte, gab er zugleich Aufschluß über die Notwendigkeit der Krankenversicherung, und die Vorteile, welche sie ihren Mitgliedern bietet. Das Simultanverfahren sehr beurteilend, machte er auch Vorschläge für die Verbesserung der Einrichtung einzutreten, dieses gelte auch bezgl. der Lohnlosen Delegiertenwahlen. Reicher Beifall wurde ihm für seine Ausführungen zu teil. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Förster-Wachen, Ritter-Jungenbroich, Corda und Förster-Höfen. Gerügt wurde das Verhalten charakterloser Arbeiter, bezgl. der Wahlen, ferner wurden die Verhältnisse in gesundheitlicher Beziehung geschildert, sich aber gegen die Betriebskassen gewendet. Auch zur Organisation der Arbeiterinnen wurde Stellung genommen. Als christl. Arbeiter möge Jeder seine Pflicht erfüllen, denn die Vorgänge der letzten Zeit hätten doch hinlänglich bewiesen, unter welcher Maske unsere Gegner Arbeiterfreundlichkeit simulierten. In der Erwartung, daß in Zukunft alle Mitglieder an den Versammlungen teilnehmen würden, schloß der Vorsitzende die schon verlaufene Versammlung.

Kaldenkirchen. Die am 3. d. Mts. im Lokale Dammer-Hausen abgehaltene Versammlung war nicht nach Wunsch besucht, wie es erwartet wurde. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden Luz eröffnet und geleitet, und wurde sich hauptsächlich mit der Kohlenfrage beschäftigt. Es wurde hierbei betont, daß Arbeiter anderer Bezirke sich ebenfalls der Kohleneinkaufsstelle anschließen können, müssen aber dem christlichen Textilarbeiterverbande so lange angehören, bis eine Zahlstelle oder Ortsgruppe derselben dort besteht. Diejenigen, welche ihren Bedarf an Kohlen per Posten wünschen, bitten dieses bald zu thun. Die Kohlen kosten bis Kaldenkirchen Bahnhof pro Centner 60 Pfg., erste Qualität Hansbrand. Dazu kommt noch Kassen- und Wiegegeld 2 Pfg. und die Abfuhr, was sich auf 65-70 Pfg. im ganzen beläuft. Die Kohlen haben im vergangenen Jahr 12 1/2 Pfg. pro Pfund gekostet. Sämtliche Mitglieder können auch Kochbucher erhalten, doch nicht unter zehn Pfund und müssen beim Herrn Peter Dammer bestellt werden. Diejenigen, welche bis zum 20. August bestellt haben, erhalten sie zuerst.

Kentz. Am 10. August fand hier eine Versammlung unserer Ortsgruppe statt. Dieselbe hatte sich eines ziemlich Besuchs von Seiten der Mitglieder zu erfreuen. Zu Eingang derselben wurde vom Kassierer ein Bericht über die Kasse vom ersten und zweiten Quartal vorgelesen. Hierauf erhielt der Bezirksvorstand das Wort, welcher über den Nutzen und die Notwendigkeit der Organisation referierte. Zum Schluß forderte er die Mitglieder auf, nicht bloß Mitglieder, sondern auch Agitatoren für den Verband zu sein, damit die noch bestehenden dem Verbands zugewandten werden. Schluß wurde es gemacht, daß man von einer Seite, welche um die Gewinn des Prinzipals bahnt, gegen den Verband agitieren. Kollegen, laßt Euch von diesen Seiten nicht behören, diese haben Euer Wohl nicht im Auge, diese denken nur an sich, sie wollen nur dasjenige, sich auf Kosten anderer einen Vorteil zu verschaffen. Gebt Euch von diesen, welche mit einer heuchlerischen Maske zu Euch kommen, fern, damit Ihr von denselben nicht geschädigt werdet. Nur wenn Ihr tren und fest zusammenhaltet, könnt Ihr davor bewahren, die sich infolge der schlechten Konjunktur eingeschlichen haben, beizutreten.

Senabrund. Wenn auch unsere Ortsgruppe noch klein und von Seiten der „Freien“ vieler Beschränkungen ausgeht, so herrscht doch reges Leben. Alle vier Wochen findet eine Versammlung statt und sind auch immer alle Kollegen zur Stelle. Letzte

Versammlung fand am 9. August statt. In derselben hielt der Vorsitzende, Kollege Bahndorn, einen Vortrag über die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften und forderte alle auf, unermüdet für unsern Verband zu agitieren. Drei Kollegen ließen sich wieder aufnehmen. Für einen Betrieb wurde ein neuer Vertrauensmann gewählt. Ganz entschieden und energisch wies der Vorsitzende die Verleumdungen zurück, die seitens Mitglieder des freien Verbandes über unseren Verband hier ausgebreitet worden. Unter Verschiedenes regte der Vorsitzende an, unser Organ auch in der nächsten Wäcker- und Beisehle aufzulegen, welches befolgt werden soll. Zum Schluß wurde auch anmietet, daß die Kollegen sich die im Organ empfohlenen Broschüren anschauen möchten. Es wurde sofort ein Duzend bestellt und werden dieselben schnellstens besorgt werden.

Süchteln. Selten vernimmt man in unserm Fachorgan etwas über die Zustände in Süchteln. Der Leser sollte daraus schließen können, daß hier alles auf's Beste bestellt sei. Das dem aber nicht so ist, beweist folgendes: Bei der Firma Ring u. Dühr wurde in vergangener Woche drei Arbeitern gefälligst unter dem Vorwand, dieselben hätten nicht genug geleistet. Zu der nämlichen Zeit geschah jedoch bei der Firma Christoph Andre. Als einer von den bei Andre Gefälligsten nach dem Grund fragte, sagte der Herr Direktor Goertz: „Die Sache war schon lange fertig.“ Auch bei der Firma Kossie ist nicht alles, wie es sein sollte. Klagen von zwei, drei Mark und noch mehr sind keine Seltenheit, auch die vermeintlichen „Verbesserungen“, die der junge Herr auf Rat eines neuen Meisters von Uff u. Schmal (?) einführen wollte, haben die Arbeiter spärlicher berührt. Die Behandlung, die den Arbeitern in einzelnen Betrieben zu teil wird und die Kraftausdrücke, die man ihnen an den Kopf wirft, geben so ein rechttes Bild von dem Bildungsstand einzelner Angestellten. Schweigen wollen wir konstatieren darüber, wie der Herr Direktor Götz den Arbeitern entgegenkommt, wenn sie an hohen Festtagen um Urlaub eintornen. Nur möchten wir ihm bemerken, daß noch nicht aller Tage Abend ist und allzu scharf schärfen macht. Den Arbeitern von Süchteln rufen wir zu: Alle hinein in den Centralverband christlicher Textilarbeiter, denn derselbe ist bereit, nach Möglichkeit ihre Interessen zu wahren und zu fördern.

NB. Diejenigen Mitglieder, welche sich noch an der Kohleneinkaufsstelle beteiligen wollen, mögen sich sobald wie möglich melden, um eine genaue Uebersicht recht bald zu haben. Es haben schon viele Einzugschlüsse stattgefunden Sonntags morgens von 11-12 Uhr bei Porta.

Naals. Am Sonntag, den 27. Juli fand im Ruchhof eine Mitgliederversammlung statt. Der Vorsitzende J. Jussen eröffnete dieselbe und machte die Tagesordnung bekannt. Vor Eintritt in dieselbe gedachte er des verstorbenen Mitgliedes L. Wellen und hat die Anwesenden sich zu Ehren des Dahingegangenen von ihren Sigen zu erheben, was geschah. Sodann überbrachte er die herzlichsten Grüße vom Centralverband christlicher Textilarbeiter, worauf dieser ihn auf der Versammlung des Bezirks am 14. Juli in Wachen beauftragt hatte, wofür die Versammlung dankte. Der Schriftführer verlas das Protokoll der vorigen Versammlung, und wurde dasselbe angenommen. Nach dem Rechenschaftsbericht des Kassierers M. Specht über das I. und II. Quartal dieses Jahres war eine Einnahme von 1318,05 Mark zu verzeichnen. Hierunter wuchsen an die Krankenunterstützungskasse 310 Mt. und an die Ortsgruppe 15% der Einnahme gleich 151,20 Mt. abgeführt und konnten noch 856,85 Mt. der Bezirkskasse überweisen werden. Die vom Kollegen Chr. Labriare verwaltete Unterstützungskasse schloß mit einem Defizit von 111,95 Mt., indem der Einnahme von 310 Mt. eine Ausgabe von 421,95 Mt. gegenüberstand. Die Kasse der Ortsgruppe hatte mit dem Ueberschuß des vorigen Jahres eine Einnahme von 217,43 Mt. und eine Ausgabe (wegen Wörsierung eines Geschäftszimmers) von 208,31 Mt., sodaß noch ein Kassenbestand von 9,12 Mt. verblieb. Kollege M. Weid sprach im Namen der Revisoren beiden Kassierern den Dank für ihre Wüthaltung aus, und betonte, daß Wäcker, Kasse und Belege in besser Ordnung befanden worden seien, und hat, den beiden Kassierern Entlastung zu erteilen, was auf Veranlassung des Vorsitzenden durch Erheben der Mitglieder von ihren Sigen geschah. Hierauf erstattete der Vorsitzende Bericht über die Versammlung vom 13. Juli in Wachen, wo die Kollegen Schiffer und Sittenich referiert hätten über die Behandlung, welche ihnen von den Sozialdemokraten und besonders von den „Deutschen“ zu teil geworden auf dem Züricher Kongresse. Nach Vorelesen der Resolution, welche in Wachen einstimmig angenommen, ermahnte der Vorsitzende treu und fest zur christl. Organisation und ihren Führern zu halten. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Neß. Unsere Ortsgruppe hielt am Sonntag, den 3. ds. hier eine Versammlung ab, welche leider einen schwachen Besuch aufwies. Nach Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden, Kollegen Baumgartner, erstattete der Kassierer den Rechenschaftsbericht vom ersten halben Jahr. Als Revisoren wurden die Kollegen Ernst Büttner und Bernhard Siebold einstimmig gewählt. Sodann erhielt Herr Reaktor Sedmann zu einem Vortrag das Wort, welcher in 1/2stündiger Rede die Interessenlosigkeit der Arbeiter in gewerkschaftlicher Beziehung feststellte, und dann dazu überging, die hier bestehenden Mißstände zu kritisieren. Zum Schluß forderte er die Mitglieder auf, recht eifrig zu agitieren, da nur durch eine starke Organisation solche Mißstände beseitigt werden könnten, und geistete ganz besonders das Verhalten der Führerlichen, welche Verdäner an der guten Sache geworden seien. Reicher Beifall lohnte dem Redner. Kollege Häber stellte die Ortsgruppe durch die Versammlung als Muster vor, lobte die Einigkeit und Standhaftigkeit der dortigen Mitglieder und forderte zur Nachahmung auf. Kollege Büttner bekräftigte die Ausführungen des Herrn Sedmann, welcher durch Zufall in Wehr erkrankte, daß hier evangelische Arbeiter eine eigene Ortsstelle gegründet, dieselbe sei nicht als Streikstelle zu betrachten, sondern als eigentliche Sparte des evangelischen Bezirkes. Kollege Zimmermann bedauerte es sehr, daß gerade diejenigen, die immer nach Versammlungen schreien, mit ihrer Abwesenheit glänzen. Kollege Seger stellte den Antrag, auch in Neß einmal eine Versammlung abzuhalten. Der Antrag wurde angenommen. Hierauf wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Verbandsstatuten.

Wachen. Dienstag, den 19. August, abends 8 1/2 Uhr, in der „Altkatholischen Schule“, Diskursklub. Thema: Die Arbeiterfrage. Kollegen zahlreich erschienen.

Wands. Sonntag, den 17. August, mittags 12 1/2 Uhr, Versammlung bei Helmig. Referent: Bezirksvorstandender Camps. Alle erschienen.

Warath. Sonntag, den 24. August, abends 7 Uhr, öffentliche Versammlung beim Wirtzen Böh. Schmitz. L.O. am Plage. Referent von auswärts.

Wohlf. Freitag, den 22. August, abends 8 1/2 Uhr bei Wwe. Juppig „Sozialer Unterrichtskursus“.

Wöschel. Sonntag, den 17. August, nachmittags 5 Uhr, im Saale des Schützenhauses, öffentliche Textilarbeiterversammlung. Referent: Herr Arbeitersekretär Bernh. Meyer aus Düsseldorf. Alle Mitglieder, Freunde und Förderer des Verbandes sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Würen. Sonntag, den 17. August, nachmittags 5 Uhr, Generalversammlung im Verbandslokal. L.O.: 1) Vortrag über Lungenkrankheiten, 2) Bericht über die Gewerbeausstellung.

Wülten. Sonntag, den 17. August, nachmittags 11 Uhr, Versammlung im Lokale Aug. Gormanns, Langstraße. Kollegen und Kolleginnen wollen recht zahlreich erscheinen. L.O.: 1) Rechnungsablage, 2) Vortrag. Referent: S. Cugrofs.

Wulda. Sonntag, den 17. August, nachm. 3 Uhr Versammlung mit Vortrag im Saale des Herrn Vogel, Buttermarkt. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

W. Gladbach. Bahnhof-Speil. Samstag, den 16. August, abends punkt 8 Uhr, im Lokale des Ehrenmitgliedes Peter Fuschmann, Versammlung. L.O.: Kohleneinkauf. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

W. Gladbach-Zürrip. Sonntag, den 23. August, abends 8 1/2 Uhr, bei J. Wäcker, Versammlung. Referent: Kollege August Dohm aus Bierzen. L.O. im Lokale. Pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich.

Wrefeld. (Kardell). Am Dienstag, den 19. August, abends 9 Uhr, findet beim Wirtzen Schmitz, Markt- und Breitenstr.-Ecke, die monatliche Kartellversammlung statt, wozu die Delegierten dringend eingeladen werden.

Wrefeld III. Sonntag, den 17. August, morgens 11 Uhr, Versammlung beim Wirtzen Nachsig, Gelder-Graben. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Wrefeld (Zurath). Sonntag, den 24. August, abends 6 Uhr! Versammlung bei Hoebert (früher Driech). L.O. sehr wichtig. Alle erscheinen. Unorganisierte mitbringen!

Wobberich. Sonntag, den 17. August, nachm. 1/6 Uhr bei Luden, Seydthausen, allgemeine christl. Gewerkschaftsversammlung. Referent: Schiffer Wrefeld. Vollzähliges Erscheinen.

Wurg a. Rh. Sonntag, den 17. August, nachm. 3 Uhr im Saale vom Meierhof, Generalversammlung. Wegen der Wichtigkeit der L.O. wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

Wurmünster. Sonntags, den 16. August, abends 8 1/2 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung statt im Lokale des Herrn Knicktehm, Großfeldstr. 5. L.O. am Plage. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Wüntenkirchen. Sonntag, den 17. August, morgens 11 Uhr Versammlung bei W. Meuser. L.O. sehr wichtig.

Wüthen. Sonntag, den 24. August, morgens 11 Uhr, findet in der Restauration Lindge, Ecke Dorfbrück, und Louisenstraße, eine außerordentliche Generalversammlung der christl. Textilarbeiter statt. L.O.: Neuwahl des Vorsitzenden, Schriftführers und Kassierers. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Wüthene. Sonntag, den 17. August, nachmittags 5 Uhr, im Lokale der Herrn Marowsky (auf dem Thie), Mitgliederversammlung. Referent: Bezirksvorstandender Camps-Wohlf. Erscheinen aller Kollegen wird erwartet.

Wüthene. Sonntag, den 24. August, punkt 5 1/2 Uhr, bei W. Gormanns, öffentliche Versammlung der Ortsgruppe. Referent: Dickmann-St. Lohs und Frank-Wobberich. L.O. wichtig. Alle erscheinen, auch auswärtige Ortsgruppen sind eingeladen.

Wüthene (Haden). Jeden dritten Samstag eines jeden Monats Versammlung. Nächste Versammlung Samstag, den 16. August, abends 8 Uhr im Gasthof „Zum Ocker“.

Wüthene. Sonntag, den 17. August, vormittags 11 1/2 Uhr, im Lokale Leuchter, Versammlung. L.O. am Plage. Zahlreiches Erscheinen erforderlich.

Wachen-Wurtcheid. Montag, den 18. August, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn And. Scheidtweiler, Generalversammlung des Gewerkschafts-Konsumvereins „Arbeiterwohl“. L.O.: 1) Bericht der Lokalkommission, 2) Geschäftsbericht, 3) Erziehung eines außergewöhnlichen Aufsichtsratsmitgliedes, 4) Berichtedenes. Wichtiges Erscheinen der Mitglieder und deren Frauen unbedingt erforderlich. Der Aufsichtsrat.

(1.80 Mt.) J. A.: F. Sittenich, Vorsitzender.

Wenwert. Sonntag, den 24. August, nachmittags 6 Uhr, Generalversammlung des Gewerkschafts-Konsumvereins „Concordia“ im Lokale des Herrn Heinrich Ohlenhoff, Neuwert, Engelstr. L.O.: 1) Wahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern, 2) Wahl des Vorsitzenden, 3) Ergänzungswahl des Schriftführers. Der Aufsichtsrat.

(1.40 Mt.) J. A.: Hubert Küsters.

An die gesamte christliche Arbeiterchaft Deutschlands!

Berte Kollegen und Kolleginnen!

Raum hat der christlich-soziale Verband der Cigarren- und Tabakarbeiter Deutschlands die Ausperrung in Kaldenkirchen durch Eure Mithilfe durchgeföhrt, so stehen wir schon wieder in einem ausgedehnten Kampfe. Es handelt sich hier um das Koalitionsrecht der Kolleginnen der Firma Koch-Becker in Eupen, welche sich am 2. Februar unserm Verbands angeschlossen haben. Als nun vor kurzem die Sortierereinen eine Neuerung in der Arbeit machen wollten, durch welche sie täglich einen Schaden von 60 Pfg. hatten (bei eirem Durchschnittslohn von 9-10 Mt.), und dieselbe bei der Firma vorzupreden wollten, wurde ihnen, anstatt Entgegenkommen, einfach die Kündigung zu teil. Auch die Cigarrenmachereinen hatten hier mit den schlimmsten Verhältnissen zu rechnen, denn sie wußten niemals, welchen Lohn sie am Schluß der Woche zu beanpruchten hatten. Die Arbeiterinnen richteten dieserhalb ein Geuch an die Firma, eine Lohnstafette in der Fabrik auszubringen. Dieses Geuch wurde von allen Arbeitern unterstützt und an die Firma gelangt, aber vom letzteren die Annahme verweigert. Hierauf wurde sämtliche Arbeiterinnen gefälligst, mit dem Bemerkens, wenn sie unter den alten Verhältnissen weiter arbeiten wollten, würde die Kündigung zurückgezogen. Zu den letzten Bedingungen gehörte auch der Austritt aus dem Verband! Als nun die Arbeiterinnen sich weigerten, unter solchen Bedingungen weiter zu arbeiten, wurden sie am 2. Juli entlassen.

Werte Kollegen und Kolleginnen! Ist eine solche Handlungsweise der Firma Koch-Becker gerecht? — Wir sagen nein! — Datum ist es auch unsere Pflicht, diesen uns gewaltiam ausgebreiteten Kampf durchzuföhren, welches wir aber nur vermögen, wenn uns die übrigen Bruderverbände mit unterföhren.

Wir appellieren daher an das Solidaritätsgefühl aller christlichen Arbeiter und Arbeiterfreunde! die bringende Bitte richten wir an Euch alle, uns in diesem gerechten Kampfe zu unterstützen. Es gilt hier das Prinzip der Koalitionsfreiheit durchzuföhren, und dieses hat für uns eine große Bedeutung! Es hat sich ja unser diesjähriger Kongress auch mit der Frage der Organisation von Arbeiterinnen beschäftigt. Ausgeperrt sind 59 Arbeiterinnen. Geselzungen sind zu richten an Herr Kammann, Nees a. Rh., Rheingasse 12.

Der Vorstand des Verbandes christl. Cigarren- und Tabakarbeiter Deutschlands.
J. A.: Julius Luz, Vorsitzender.

Arbeiter und Arbeiterfreund
100 Cigarren umsonst
können wir zwar nicht geben, jedoch wohl dafür garantieren, dass Ihr für Euer Geld eine gute feine Qualitätscigarre bei uns bekommt, die wirklich das dafür ausgegebene Geld auch wert ist.
Verlangt deshalb in Geschäften und Wirtschaften nur unsere

Verbands-Cigarren.
• Illustrierte Preislisten resp. Proben gerne zu Diensten.
Adresse: „Genossenschaftsfabrik“ Kaldenkirchen (Rhd.)

Cigarren. Cigarren.
Den werten Verbands- und Arbeiterkollegen hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich den Verkauf von Cigarren aus der

Genossenschaftsfabrik Kaldenkirchen
übernommen und bitte um geeigneten Zuspruch.
M. Laumen,
(2,60 Mt.) Dülten, Gäßstraße 25.

Handarbeit
Kaufen Sie stets die garantiert handgemachten, aus bestem Material hergestellten
Arbeits-Schuhe und Stiefel
von **H. Kerkhoff in Udem.**
Erhältlich in vielen besseren Schuhgeschäften.
Achten Sie auf obige Schutzmarke beim Einkaufe.

Schutzmarke